

Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 33

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

In einer Tageszeitung wurde dem Wirt eines Feriengasthofes der Vorwurf gemacht, er bekümmere sich zu wenig um seine Gäste und unterlasse es, 'dem Gast ein Ferienkamerad' zu sein. Das rührt an das Problem des Ferienstils überhaupt.

Gehe ich in die Ferien, um Geselligkeit zu finden, oder um mit mir zu sein? Es gibt da keine strikte Antwort. Ich möchte damit beginnen, daß ich von meinem Ferienbedürfnis rede. Ich habe einen Beruf, der mich im Jahre mit sehr vielen Leuten zusammenbringt. Ich bin gezwungen, sehr viele Menschen zu 'konsumieren' und mich von ihnen 'konsumieren' zu lassen. Drum bin ich vor den Ferien etwas menschenmüde. Ich möchte in den Ferien nur einem Menschen begegnen, und zwar jenem, den ich während des Jahres im Betrieb etwas aus den Augen verloren habe: ich meine mir selber. Ich bin also sehr dankbar, wenn ich in einem Hotel wohnen kann, wo man sich nicht in meine Gewohnheiten einmischt. Ich liebe jeden, der mich nicht zum Jaß einladet; ich bin jedem zu großem Dank verbunden, der nicht glaubt, mich aufheitern und gesellig unterhalten zu müssen. Die Frage: «Was machen Sie heute mittag, wollen wir nicht ...» ist mir ein Greuel. Der Wirt, der mir täglich die Speisekarte der Unterhaltungen und Attraktionen seines Ortes in Erinnerung ruft, ist für mich eine Belästigung. Ich ziehe also den diskreten Wirt vor, den Mann, der mich freundlich grüßt und im übrigen mich für majorenn hält, den Tag nach eigenem Gutdünken verbringen zu können. Ich liebe nichts so sehr wie ein Lächeln, das nichts weiter will als ... lächeln. Das Unverbindliche gefällt mir. Ich liebe den Wirt und den Hotelier, der mich mir selber überläßt und der mich nicht wie ein Bébé behandelt, das ständig unterhalten und geführt sein will. Ich liebe alle Hotelgäste, die meine Zurückgezogenheit respektieren.

Nun gibt es aber jenen andern Hotelgast, der in seinem Berufe von der menschlichen Geselligkeit abgedrängt worden ist und der nun in den Ferien das sucht, was er im Berufe nicht hat: den Umgang mit Menschen. Ich respektiere diesen Feriengast und gebe mir Mühe, mich über ihn nicht lustig zu machen. Wenn ich sehe, wie men-

schensüchtig viele Hotelgäste sind, wie sie nach Jahkollegen hungern, wie sie ständig nach Wandergenossen lechzen, wie sie nach Opfern ihrer Witze und ihres Gaudi suchen ... dann sage ich mir eben: sie suchen nach dem, was sie während des Jahres offenbar entbehren müssen.

Oft sucht man aber in den Ferien nicht nur das, was während des Arbeitsjahres zu entbehren war, oft fordert man das, was eben unserm Stil entspricht. Es gibt nun einmal gesellige Naturen, welche die witzige Gesellschaft so nötig haben wie der Fisch das Wasser. Ein Abend, im Gaudi verbracht, ist für sie ein köstlicher Abend. Sie wären, ließe man sie allein, gräßlich allein. Sie können mit sich nichts anfangen. Sie finden, ein Ferienaufenthalt mit Jaß, gemeinsamen Wanderungen und Verbrüderungen und geteilten Traulichkeiten sei eine Erholung. Eine Bekanntschaft gemacht zu haben bedeutet für sie eine Ferienerrungenschaft. Wenn sie wieder abreisen und aus jedem Hotelfenster winkt ihnen ein Feriengenosse nach ... ei, das genießen sie in vollen Zügen, während ich zum Beispiel die Hotels am meisten liebe,

an deren Ausgang ich keine Spießruten laufen muß. Mir wäre es das größte Vergnügen, das Hotel durch den Eingang für Lieferanten verlassen zu können.

Man sieht, es gibt zwei Ferienstile und jeder hat seine Existenzberechtigung. Falsch ist nur, einem Menschen jenen Stil aufdrängen und aufschwätzen zu wollen, der ihm nicht entspricht. Drum ist das der klügste Wirt, der sich Mühe gibt, den Ferienstil seines Gastes zu respektieren. Und da ist zu sagen, daß dem schweizerischen Wirt dieses psychologische Sensorium in den meisten Fällen eigen ist. Ich kenne Wirte und Hoteliers, die auf beide Stile eingehen und die sowohl den menschenhungrigen als den menschenmüden Feriengast respektieren. Der kluge Wirt wird sich zuerst dem Gast gegenüber diskret verhalten und abwarten. Steht er dann vor einem Gast, der seinen eigenen Weg geht, wird er ihn nicht ins kollektive Treiben hineinziehen wollen; sieht er sich aber einem Gast gegenüber, der 'den Betrieb' sucht, wird er ihm auch auf diesen Weg behilflich sein. Der gute Wirt ist also ein Horchender.

Zu sich selber gesprochen

Genies gibt's jetzt in der Kunst an allen Ecken und Enden. Nur die Talente sind selten geworden.

Das Kostspielige am Radiohören sind die Apparate; hingegen werden die Programme beinahe gratis ins Haus geliefert. Weshalb jeder Radiohörer überzeugt ist, mit dem besten aller Apparate die schlechtesten aller Programme zu empfangen.

Es gibt Leute, zu denen das Geld nicht kommt, weil es ihnen gegenüber ein Minderwertigkeitsgefühl hat.

Mit der Moral ist es wie mit der Musik: man läßt sich sie gern von anderen vormachen.

Man ist vor niemandem eitler als vor sich selbst.

Politische Umstürze bestehen darin, daß die Insassen von Gefängnissen und Regierungsgebäuden gegenseitig ausgetauscht werden.

Sage den Menschen unangenehme Wahrheiten, und sie werden flüstern: «Welch ein Lügner!» Lüge ihnen das

vor, was sie gerne hören wollen, und sie werden ausrufen: «Ein Apostel der Wahrheit!»

Welche Arroganz, wenn ein Mensch vom andern Gutes erwartet und ihn bittet: «Handeln Sie menschlich!» Wann wird sich endlich die Erkenntnis durchgerungen haben, in einem solchen Falle zu flehen: «Handeln Sie unmenschlich!»

Wer sich frühzeitig in einer Parterrewohnung des Lebens einmietet, darf sich nachher nicht darüber beklagen, daß er keine Aussicht hat.

Es ist nicht wahr, daß die Komponisten stehlen. Sie finden nur manchen fremden Einfall für so gut, daß sie ihm das Recht zugestehen, von ihnen zu sein.

Wilhelm Lichtenberg



SANDEMAN

(REGISTERED TRADE MARK)

Die edelste Frucht?
Die Weintraube!

Der vollendete Porto?

SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN

Fortis

Die gute Uhr beim ⌚ Uhrmacher